Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter

Band: 8 (1842)

Heft: 11-12

Rubrik: Aargau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und Gottlosen, ihr Hochmüthigen und Spötter! Blicket her und fraget Euch, wie es um euern Muth stände in so unermeßlicher Noth ꝛc.“ Diese Stelle stört die Gemüthsstimmung des Lesers. Und was soll sie auch hier? Spötter rührt sie nicht und Andere kann sie bloß verletzen.

9) Den Schluß machen zwei gute Fabeln vom Herausgeber.

Noch haben wir zu bemerken, daß der Kalender auch 6 Bilderchen enthält, welche zu den Erzählungen Nro. 1 und 3 gehören. **Str.**

Aargau.

Einzelne Stimmen über verschiedene Theile unseres Schulwesens, zur Beherzigung zusammengestellt.

1) Aarau. In unserem Bezirke hat es sich noch nicht herausgestellt, daß in den durch das neue Schulgesetz aufgestellten Lehrfächern eben bedeutende Leistungen zu Tage gefördert worden seien. Was da und dort von Formenlehre vorkommt (sie erscheint noch nicht überall als Unterrichtsfach), ist meistens zu dürftig, als daß davon geredet werden dürfte. Bei der Geschichte ist auch da, wo man etwa Zimmermann's Büchlein hat, selten sichtbar, daß sie wirklich Interesse erweckt hat, und sicherlich ist einmal noch nicht zu hoffen, daß die Namen und Begebenheiten, welche dem Gedächtniß — meistens doch nur in spem futurae oblivionis — anvertraut werden, so viel zur Weckung der Vaterlandsliebe beitragen, als man gern glauben möchte, vom Gewinn für Geistes- und Herzensbildung noch nicht einmal zu reden *). — In der Geographie hört man oft die Namen der Bergspitzen von Bünden und Wallis an den Fingern herzählen; aber auch da läßt sich doch noch fragen, ob dieses allermeistens ganz todte Wissen, welches einige Wenige so gewinnen, das aufwiege, was die Schule dadurch an Zeit verliert, und ob nicht weniger begabte Kinder dadurch eigentlich verkürzt werden. — In der Naturgeschichte ist bisher so viel als Nichts geleistet worden. Ob

---

*) Wo die Herzensbildung fehlt, da hat die Vaterlandsliebe auch keinen guten Boden. Anm. d. Red.

dies durch das neue Lesebuch, das dem Lehrer, wenn er fähig ist, den Unterricht zu ertheilen (was aber schon ziemlich viel fordert), allerdings Stoff und Anleitung gibt, besser gehen werde, steht noch dahin. Zur Naturlehre wird sich kaum Mancher versteigen wollen; verlangt man diese ja doch auch nicht einmal von dem in die Kantonsschule eintretenden Schüler*). Ob unsere Schule durch Aufnahme dieser Fächer in das Schulgesetz gewonnen habe, müssen wir wenigstens nach unsern Erfahrungen sehr bezweifeln, und es schien uns ungleich erwünschter, wenn jene Fächer nicht obligatorisch wären, sondern nur da behandelt werden müßten, wo das Bedürfniß dazu vorhanden wäre, und der Lehrer die erforderliche Tüchtigkeit besäße, jedenfalls aber in Schulen, welche den täglichen Fortbildungsschulen des Gesetzes entsprächen. — Wirklich zugenommen haben die neuen Schulen seit dem neuen Schulgesetz vorzüglich darin, daß eine größere Zahl von Kindern nun doch auch lesbare Aufsätze zu machen versteht, als sonst; auch im Rechnen ist's in vielen Schulen wirklich vorwärts gegangen. Größere Tauglichkeit zur Ertheilung des Religionsunterrichts aber trifft man bei den Lehrern nicht; viele alte haben die im Uebrigen allerdings besser gebildeten jungen Lehrer in diesem wichtigsten Fache bei weitem übertroffen, doch vielleicht nur um ihrer gereifteren Lebenserfahrung willen**). Strebsamer mögen unsere jungen Lehrer allerdings geworden sein, aber auch geneigter, sich zu versteigen. — Sonst geht das Schulwesen bei uns seinen ruhigen, gesetzlichen Gang.

Eine andere Stimme läßt sich über die Fortbildungsschule also vernehmen: Im Allgemeinen wird die Unzweckmäßigkeit, ja Verderblichkeit des Instituts der Fortbildungsschule immer lebhafter empfunden, wie denn auch in Denschbüren und Asp keine

*) Natürlich, weil er sie erst an der Kantonsschule lernen soll. Aber daraus kann nicht gefolgert werden, man solle den Schüler in der obern Klasse der Gemeindeschule ohne alle Kenntniß in der Naturlehre aus der Schule entlassen. Nur ist dabei nicht an die Naturlehre als Wissenschaft zu denken. Anm. d. Red.

**) Allerdings gibt das reifere Alter dem Lehrer beim Religionsunterricht, nicht nur hinsichtlich der Intelligenz, sondern auch durch männliche Haltung, ein entschiedenes Uebergewicht. Aus diesem Grunde sollte man gerade ganz jungen Lehrern den Religionsunterricht nicht übertragen, bis sie durch eine mehrjährige Amtsführung sich praktisch durch und durch befähigt haben. Sie sollen zuerst Lehrgehilfen sein, ehe sie Lehrer werden. Anm d. Red.

Fortbildungsschulen mehr bestehen, und nun auch in Gränichen und Hirschthal keine Beförderungen in solche Statt gefunden haben. Die Fortbildungsschulen gewähren den Aeltern nur eine geringe Erleichterung, indem die Kinder doch immer schulpflichtig sind; sodann nützen sie den Kindern wenig, indem die Unterrichtszeit für sie zu gering ist, während bei mehrerem Unterricht vom 13. Jahre an das Meiste gelernt werden könnte; endlich bereiten sie den Lehrern und nächsten Schulbehörden auch in der Hinsicht viele Unangenehmheiten, daß sie wegen der von der Beförderung abhängigen Erlaubniß zum Fabrikbesuche und kirchlichen Religionsunterrichte auch von Aeltern solcher Kinder, welche die erforderlichen Kenntnisse nicht besitzen, um Beförderung angegangen und geplagt werden. Ohne das Institut der Fortbildungsschule könnte immerhin Kindern armer Aeltern unter gewissen Bedingungen der Eintritt in eine Fabrik ermöglicht werden.

Die gleiche Stimme bemerkt: Ueberhaupt muß ich auch dies Jahr meine Ansicht dahin aussprechen, es sei sehr zu wünschen, daß der Unterricht in den sog. Realfächern nur den in den Elementarfächern geschickten Kindern ertheilt werden, dagegen für die andern der Unterricht auf Religion, Lesen, Schreiben (Aufsatz) und Rechnen beschränkt bleiben möchte. Dem Religionsunterrichte mangelt immer noch viel. Je weniger aber in vielen Häusern für die religiöse und sittliche Bildung der Jugend gethan wird, um so mehr muß es sich die Schule angelegen sein lassen, das kindliche Gemüth durch zweckmäßigen Unterricht zu bilden und zu veredeln, damit ein nicht nur gescheides, sondern auch sittlich-tüchtiges Geschlecht dem Freistaate erwachse, der zu einem dauerhaften, kräftigen und gesunden Leben ganz vorzüglich einer in christlicher Frömmigkeit wurzelnden Tugend bedarf*).

2) Bezirk Brugg. Der Zustand unserer Schulen ist ziem-

---

*) Die Schule soll allerdings in diesem Geiste und zu diesem Zwecke arbeiten. Allein sie kann gerade hierin das Wenigste thun. Ehe sie auf die Jugend einwirken kann, ist Letztere dem verderblichen Einflusse eines nur zu oft sehr verwahrlosten Familienlebens ausgesetzt, der auch während der Schulzeit fort- und dieselbe überdauert; und nach dem Austritt aus der Schule findet er nur wenige, ihn bekämpfende Einflüsse. Da ist der faule Fleck unseres Familien- und öffentlichen Lebens, welches letztere oft ebenso verderblich auf die Jugend einwirkt als jenes.

Anm. d. Red.

lich ungleichförmig. Einzelne Lehrer leisten unter günstigen äußern Verhältnissen recht Erfreuliches; andere, minder begabte, sind mit Fleiß bemüht, jenen nachzukommen, stehen aber doch etwas zurück; einige ältere und jüngere Lehrer versuchen ihre Aufgaben zu lösen; einige endlich erregen Bedauern, daß sie dem Lehrerstande angehören.

Unsere Lehrerkonferenz hat seit einiger Zeit mehr Leben und Regsamkeit gewonnen; aber nur etwa 40 unserer 59 Lehrer machen die Aufgaben, welche zur Bearbeitung gegeben werden. Die Lehrerbibliothek ist bisher kaum von der Hälfte der Lehrer benutzt worden. Dieser Mangel an Fortbildung zu größerer pädagogischer Einsicht und Umsicht macht dann, daß mehrere Lehrer ihr lückenhaftes und mangelhaftes Wissen den Kindern so mittheilen, daß der eigentliche Elementarunterricht dadurch beeinträchtigt wird. So fehlt z. B. im Rechnen häufig eine solide Begründung der Elemente; dieser ganze Unterricht artet in Mechanismus aus, weßhalb dann die Kinder bald nach dem Austritt aus der Schule das Gelernte vergessen haben. Der Sprachunterricht vertrocknet nicht selten an dem Formalismus der Sprachlehre; Naturkunde wird als ganz besonderes Fach behandelt, statt daß es an der Hand des Lesebuches betrieben werden sollte. Auch fehlt es an Lese- und Schreibübungen, so daß die ältern Schüler selten fertig lesen und noch seltener das Gelesene sofort aufzufassen im Stande sind.

Unsere Inspektoren haben in 59 Schulen 295 gesetzliche Schulbesuche zu machen; es haben aber im verflossenen Schuljahr nur 118, also gerade zwei Fünftel derselben, Statt gefunden.

Eine Schulpflege hat einen Jahresbericht von 13 Zeilen abgefaßt, in welchem die Lehrer gut wegkommen; die Jugend kommt nicht so gut weg; das meiste Lob aber spendet diese Behörde — sich selbst.

Von unsern Lehrern sind 21 an Gesammtschulen (15 definitiv, 6 provisorisch), 18 an untern (15 definitiv, 3 provisorisch), 2 an mittlern definitiv, 18 an obern Schulen (17 def., 1 prov.) angestellt. Wir haben demnach 49 definitiv und 9 provisorisch angestellte Lehrer. Es stehen 50 in einem Alter von 20—50, und 9 in einem Alter von 50—76 Jahren.

Im verflossenen Schuljahr 1841—42 haben 3485 Kinder, 1775 Knaben und 1710 Mädchen, die Schule besucht. Sie versäumten die Schule 37228 halbe Tage, und zwar 17560 mit,

19668 ohne Entschuldigung. Auf 1 Kind kommen durchschnittlich 10⅗ Tage. In der mittleren Schule zu Schinznacht kommen durchschnittlich auf 1 Kind 16, in der Gesammtschule von Scherz 17, in der untern Schule zu Windisch 19, in der untern Schule zu Lupfig 24, in der obern Schule zu Oberbötzberg 36 versäumte halbe Tage.

Wir besitzen 33 Arbeitsschulen, welche von 754 Mädchen besucht wurden; die kleinste hatte 10, die größte 58 Kinder. Nur 15 derselben haben ein eigenes Lokal, die übrigen 18 nicht. Die Gemeinde Linn hatte noch keine Arbeitsschule. Es waren 29 Lehrerinnen definitiv und 4 provisorisch angestellt.

3) Bezirk Kulm. Hier offenbart sich ein Fortschritt zum Bessern im Volksschulwesen, der — wenn auch langsam — doch um so sicherer und nachhaltiger zu sein verspricht. Die neue Schulordnung fängt allmählig an, Wurzel zu fassen im Volkssinn und Volksleben — theils durch Gewöhnung an dieselbe, theils durch das immer mehr erwachende Bedürfniß nach besserer Bildung, theils auch durch das fortschreitende Wegfallen von Mißtrauen und irrigen Vorurtheilen gegen die neuere Volksschule in Folge gemachter besserer Erfahrungen *). Davon zeugen die vielen Schulhausbauten, die, wenn auch nicht rasch begonnen und ausgeführt, doch nicht von Abneigung gegen das Schulwesen reden, und selbst da, wo stets getrieben werden muß, im Grunde ebenfalls nicht Abneigung herrscht, sondern mehr die große vis inertiae und der Wahlspruch: „Eile mit Weile.“ Freilich muß man leider auch bemerken, daß sich einige Demagogen noch durch Aufhetzung und Lärmen gegen das Schulwesen Popularität verschaffen möchten, daß besonders von sonst irreligiösen Menschen das Geschrei über Religionsgefahr durch das Schulwesen erhoben wird. Doch richtet sich solches Treiben theils selbst, theils wird es früher oder später vom Volke gerichtet, und findet schon jetzt nicht mehr den frühern Anklang **).

---

*) Obige Bemerkung muß jeden braven Aargauer und jeden Freund des Aargau's ungemein freuen; denn vor kaum 2 oder 3 Jahren war es gerade der Bezirk Kulm, auf welchen die dem Entwickelungsgange unseres Kantons feindselige Partei ihre Hoffnung setzte, indem sie glaubte, der dort zum Theil gegen das Schulgesetz vorwaltende Widerwille werde zum Ausbruch kommen und ihr für ihre Zwecke Vorschub leisten. Die Hoffnung war eitel.

Anm. d. Red.

**) Es ist wahr und bleibt immer merkwürdig, daß das Geschrei

Ein weiteres Zeugniß von fortschreitender Liebe zum Schulwesen bieten die während des letzten Schuljahrs neu entstandenen 2 Schulen in Beinwil und Gontenschwil, so wie die 2 neuen Arbeitsschulen in Schiltwald und Wannenhof, welche vorher andern Arbeitsschulen zugetheilt waren.

Der im Ganzen thätige Bezirksschulrath hat u. A. an fleißige Kinder Prämien an Büchern austheilen lassen, so wie der Kulturgesellschaft des Bezirks auf ihren Wunsch die in praktischer Wirksamkeit tüchtigsten Lehrer für Prämien vorgeschlagen.

Der Zustand der 44 Schulen des Bezirks ist folgender: 9 sind sehr gut, 18 gut, 11 mittelmäßig, 6 schwach. — Es sind 16 untere, 4 mittlere, 14 obere und 10 Gesammtschulen.

Von den Lehrern sind 39 definitiv und 5 provisorisch angestellt; ebenso stehen 39 in einem Alter von 20—50, und 5 in einem Alter von mehr als 50 Jahren.

Die Schulen besuchten 1881 Knaben, 1913 Mädchen, also 3794 schulpflichtige Kinder, dann 266 noch nicht schulpflichtige, zusammen 4060 Kinder. Es kommen somit auf eine Schule durchschnittlich 92 Kinder. Die kleinste Schule hat 25, die stärkste 144 Kinder.

Die Schulversäumnisse haben sich etwas vermindert. Auf 1 Kind kommen durchschnittlich 20⅓ Halbtage. Die geringste Durchschnittszahl zeigt sich in Kirchrued mit 7½, die größte in Wannenhof mit 35½ Absenzen. Die geographische Lage vieler Orte, die Zerstreutheit der Häuser und Höfe, ungebahnte Wege und große Entfernung vom Schulhause müssen gar viele Absenzen entschuldigen.

Arbeitsschulen sind 19 vorhanden unter 18 Lehrerinnen. Diese Anstalten, von denen 10 noch kein eigenes Lokal haben, sind, da nun jede Opposition gegen sie verschwunden ist, in schönem Flor, werden an den meisten Orten sehr fleißig, selbst von schon entlassenen Mädchen besucht und berechtigen zu frohen Hoffnungen nicht nur durch erlangte Fertigkeit in weiblichen Arbeiten, sondern durch Pflege eines stillen, weiblichen Sinnes, größerer Reinlichkeit und haushälterischen Wesens. Künftige Generationen werden hievon schöne Früchte ärnten.

über Religionsgefahr gewöhnlich von Leuten ausgeht, deren Lebenswandel durchaus keine Religion verräth. Sie möchten damit den Mohren weiß waschen, was aber nicht angeht. Anm. d. Red.

Hier (wie in Brugg) wird die Einführung eines zweckmäßigen religiösen Memorirstoffes in die untern Schulen (z. B. der Gellertschen Oden und Lieder), sowie Vermehrung des Lesestoffes (namentlich der Erzählungen im ersten Lehr- und Lesebüchlein) gewünscht.

4) Bezirk Lenzburg. Das Schulwesen unseres Bezirkes offenbarte im Schuljahr 18⁴¹/₄₂ mehr einen still fortschreitenden, als einen sich heraus kämpfenden Charakter. Der Bezirksschulrath gehört zu den bessern oder beßten des Kantons, und wird durch pflichttreue Inspektoren unterstützt, deren Einer — Hr. Kraft — leider vor Ende des Schuljahrs gestorben ist. Sein Kollege, Hr. Pfr. Albrecht, rühmt ihm nach, daß die in der Lehrerkonferenz herrschende strenge Ordnung und geistige Regsamkeit, welche durch ordentlichen Besuch der Versammlungen und durch fleißige Ausarbeitung der obligatorischen Aufgaben sich kund gebt, vorzüglich durch seinen treuen Eifer geschaffen worden, wie sie dann auch von dem guten Geiste der Lehrerschaft selbst zeugt; denn häufig werden auch freiwillige Arbeiten (Reden, Abhandlungen, Räthsel, Fabeln) geliefert. Es haben sich 10 Lehrer ganz besonders thätig bewiesen.

Die Schulpflege hat ihre gesetzliche Stellung meistens mit Ehren behauptet. Die Gemeindräthe haben die Weisungen der Schulpflegen, wenn auch mit ungleicher Bereitwilligkeit und daher in ungleichem Maße vollzogen. Im obern Theile des Bezirks wird der Schulbesuch strenger als im untern gehandhabt.

Die Pfarrer sind jetzt — mit Ausnahme von Staufberg — allwärts Aktuare der Schulpflegen, was zu ihren Gunsten spricht, und auch — wenn schon mit ungleichem Geschick und Einfluß und sehr verschieden günstiger Stellung — doch noch immer die thätigsten Mitglieder jener Behörden.

Eine Schulpflege wünscht, daß auch im Herbste Aufnahme von Schülern Statt finden möchte. Dies würde jedoch den Nachtheil haben, daß alljährlich zwei verschiedene Schülerabtheilungen sich bildeten, wodurch die Lehrkräfte noch mehr zersplittert würden, als sie es schon sind. Der im Herbste gestattete Austritt von Schülern, die das gesetzliche Alter haben und die vorgeschriebenen Bedingungen erfüllen, kann wohl kaum den Wunsch begründen, daß auch zu gleicher Zeit neue Aufnahmen eintreten möchten.

Der Bezirk hat 43 Schulen unter 37 definitiv und 6 proviso-

risch angestellten Lehrern, indem die Successivschulen in Boniswil seit 7 Jahren provisorisch eine Gesammtschule bilden. In denselben waren 2710 Kinder, 1278 Knaben und 1432 Mädchen. Ob unter denselben auch die nichtschulpflichtigen Kinder von 6—7 Jahren mitbegriffen sind, läßt sich schwer entscheiden.

Die Absenzen betrugen 20524 entschuldigte und 18091 unentschuldigte, zusammen 38615 halbe Tage; es kommen also durchschnittlich etwas mehr als 14 halbe Tage auf 1 Kind. Dieses Verhältniß ist günstig.

Die Schulpflegen machten etwa 260, die Geistlichen etwa 530, und die Schulinspektoren (statt 215 nur) 190 Schulbesuche. Auch dieses Resultat ist günstig; denn der selige Hr. Inspektor Kraft hat mehrere Wochen vor Ablauf des Schuljahrs keine Schule mehr inspizirt.

Die Besoldungen wurden an 32 Lehrer regelmäßig entrichtet. Ueber zwei Orte fehlt die Angabe. Acht Lehrer beklagen sich über unregelmäßige Ausbezahlung. Die größte Unordnung herrscht in Staufen und Schaffisheim.

Von den Lehrern stehen 35 in einem Alter unter 50, und die übrigen in einem Alter über 50 Jahren. Der älteste ist 67 Jahre alt.

Die 21 Arbeitsschulen blühen. Sie zählten im verflossenen Schuljahre 716 Schülerinnen. Fast alle haben ein eigenes zweckmäßiges Lokal.

5) Aus dem Berichte eines katholischen Pfarrers vom Schuljahr 18⁴¹/₄₂. „Wie man allenthalben, wo das Gute durchbrechen will, auf Hindernisse stößt, so auch hier in Ertheilung des christlichen Unterrichts. — Vorerst ist des Hindernisses zu gedenken, welches auf Seite der Aeltern ruht. Viele Aeltern selbst haben in jenen Zeiten, wo die Lehrer den christlichen Unterricht beinahe einzig ertheilt, eine unbedeutende Religionskenntniß erhalten, und es wird wahr bei ihnen, daß sie nicht geben können, was sie nicht haben. Von Kenntniß einer hl. Schrift war früher hier keine Rede. — Zur Unkenntniß im christlichen Unterrichte gesellt sich sodann oft noch der böse Wille der Aeltern. „Früher hatten wir es nicht so", das ist ihr Wahlspruch. Sie meinen, das Kind dürfe ihnen nicht über den Kopf wachsen, und sind deßwegen allem Neuen in ziemlichem Grade abhold. Sie sind weder mit den christlichen, noch mit den bürgerlichen Verhältnissen vertraut. — Fühlbar noch ist die frühere Existenz des Kapuziner-

klosters in Rheinfelden, wo — wie es scheint — nicht nach göttlichen, sondern nach menschlichen Begriffen Kanzel und Beichtstuhl benutzt wurden. Man findet Aberglauben oft in Häusern, wo man es kaum wähnt; und den Kindern aus solchen Häusern reinere Religionsgrundsätze beizubringen, erfordert Takt und Mühe. Vom Kinde in der Schule wird der richtige Schluß auf das väterliche Haus gezogen."

6) Aus dem Berichte eines andern Pfarrers. „Der östreichische Katechismus dient als Leitfaden für den Religionsunterricht. Das Volk ist an ihn gewöhnt, und ich möchte nicht wieder versuchen, ihn mit einem andern (wenn schon bessern) zu vertauschen, da mir ein solcher Versuch vor einigen Jahren übel ausfiel. Die Kapuziner in Baden beunruhigten und hetzten damals die Gemüther einiger Hausväter, welche Fuhrleute sind, gegen mich so sehr auf, daß ich schnell davon ablassen mußte, den von Ontrupp einzuführen. — Mit manchen meiner Amtsbrüder wünschte ich längst schon und erst noch im vorigen Jahre einen neuern, zeitgemäßen, vom hochw. Bischofe gegebenen Katechismus. Dermalen habe ich diesen Wunsch nicht mehr, weil ich voraussehe, daß bei den gegenwärtigen kirchlichen Bewegungen schwerlich ein besserer, vom römisch-scholastischen Wesen gereinigter zum Vorschein kommen würde. Der Ultramontanismus spricht ja sogar dem, zu Gunsten des kirchlichen Lehrbegriffs so ängstlich arbeitenden Dr. Hirscher die Tüchtigkeit ab, einen wahrhaft katholischen — will hier sagen: einen römisch katholischen — Katechismus zu verfassen. — — Meines Erachtens kommt es aber auf das religiöse Handbuch weniger, auf den Katecheten Alles an. Der Buchstabe ist ja überall, selbst in der Bibel, todt; der Geist des Katecheten flößt ihm Leben ein, aber immer auch nur ein solches, wie dessen eigener Geist beschaffen ist.

Schweizerischer Lehrerverein.

Vorbemerkung. Schon öfter war in diesen Blättern von der Gründung eines schweizerischen Lehrervereins die Rede; aber seit zwei Jahren blieben die angeregten Hoffnungen vieler Mitglieder des schweizerischen Lehrstandes unerfüllt. Als nun während des verflossenen Sommers die schweizerischen Schützen, Offiziere,